STORY

Gemeinsam gegen den Landärzte-Mangel

Die Patienten sind bestens versorgt, und trotz großzügiger Öffnungszeiten haben die Ärzte Zeit für ihr Privatleben – das Verbund-Modell Hüttener Berge begegnet der Mangelversorgung auf dem Land mit Teamgeist.

Seit fünf Jahren machen sie gemeinsame Sache: (v. l.) Dr. med Jens-Uwe Asmussen, Daniel Hauth, Sonja Walter, Carl Culemeyer und Dr. med Hendrik Schönbohm haben sich als Fachärzte für Allgemeinmedizin zum Praxisverbund Hüttener Berge zusammengeschlossen. SCHNOOR (3)

VON ANETTE SCHNOOR

Im Praxisverbund Hüttener Berge herrscht Freude: Rechtzeitig zum fünften Geburtstag der überörtlichen Landärzte-Gemeinschaft im Kreis Rendsburg-Eckernförde ist mit Daniel Hauth der fünfte Mediziner als Partner eingestiegen – und die Zeichen stehen weiter auf Wachstum. Sorge um die Zukunft ihrer Praxen haben die Kollegen im Verbund nicht. „Im Gegenteil: Ich freue mich jetzt darauf, gemeinsam mit meinen Patienten und den Partnern im Verbund als Landarzt älter zu werden“, sagt Daniel Hauth.

Gute Laune und beste Zukunftsaussichten für Landärzte? Davon ist selten zu hören. Geht es um die medizinische Versorgung in dörflichen Gebieten, herrscht zumeist Sorge: „Der Ärztemangel in Schleswig-Holstein wird sich in den kommenden Jahren zuspitzen“, schreibt die Kassenärztliche Vereinigung KVSH in ihrem Versorgungsbericht 2014. „Von den rund 1900 Hausärzten ist jeder Dritte schon 60 Jahre alt oder älter, mehrere Hundert werden in ein paar Jahren in den Ruhestand gehen.“ Und obwohl es in Deutschland noch nie so viele Ärzte gab – derzeit praktizieren nach Angaben der Bundesärztekammer mehr als 365 000 Mediziner – sind nur wenige bereit, eine Praxis auf dem Land zu übernehmen. Woran liegt das?

Michael Sturm arbeitet seit den 90er Jahren als selbstständiger Allgemeinmediziner in Hohn bei Rendsburg und engagiert sich als Mitglied der Abgeordnetenversammlung der KVSH. Er kennt die Sorgen, die den Start als Arzt in eigener Praxis begleiten: „Wird das Honorar hoch genug sein, um die Schuldenlast zu tragen? Werde ich der vollen Verantwortung für das eigene Tun gerecht, ohne Oberarzt oder Chef zurate ziehen zu können? Gelingt die soziale Integration in eine kleine ländliche Gemeinde und werden mich die Patienten akzeptieren?“ Und dann sind da die vielen hundert Menschen und ihre Krankengeschichten. Für jeden Zeit zu haben und zuzuhören, Hausbesuche mit einem offenen Ohr für Sorgen und Nöten zu machen – der Anspruch an die Landärzte ist hoch.

„Anfangs war ich mir nicht sicher, ob ich den vielen Vorteilen trauen könnte“: Vor einem Jahr stieg Daniel Hauth als angestellter Arzt ein, inzwischen ist er Partner im Praxisverbund. VOIGT

Wachsende bürokratische Hürden sorgen für zusätzliche Schwierigkeiten und schrecken viele Mediziner endgültig ab. „Mitte der Neunziger begann eine Zeit, in der immer mehr ökonomische und bürokratische Vorgaben die ärztliche Tätigkeit erschwerten“, schreibt Sturm im Versorgungsbericht. Er beklagt „nutzlose Kodierungen mit unterschiedlichen Systemen“, die „sich alle zwei bis drei Jahre ändernden Abrechnungssysteme mit immer komplizierteren Kombinationen“ und „anhaltende Regressdrohungen der Krankenkassen“.

In seiner Praxis in Groß Wittensee nickt Daniel Hauth bestätigend. Es sei nicht leicht, im Beruf Fuß zu fassen. Er habe deshalb lange überlegt, wie es für ihn weitergehen solle, nachdem er 2013 in Wolfsburg als Facharzt für Allgemeinmedizin zugelassen worden sei. „Ich möchte neben meinem Beruf ja auch noch ein Privatleben haben.“

Und so machte er sich auf die Suche nach einer Arbeit mit Perspektiven, lernte verschiedene Praxen, verschiedene Arbeitsmodelle kennen und entdeckte schließlich in seiner schleswig-holsteinischen Heimat den Praxisverbund Hüttener Berge, „ein Modell, das zu meinen Vorstellungen passt“: Die Kollegen der überörtlichen Gemeinschaft arbeiten an drei verschiedenen Standorten – Alt Duvenstedt, Ascheffel und Große Wittensee – eng vernetzt zusammen. „Unsere Patienten besuchen wie üblich den Hausarzt ihrer Wahl, aber wir anderen können im System die jeweiligen Behandlungsschritte nachvollziehen. So bereitet es uns keine Schwierigkeiten, uns jederzeit gegenseitig zu vertreten.“ Auch wenn besondere Fachkompetenz gefragt ist, müssen viele Patienten die vertraute Praxisumgebung nicht verlassen. „Jede Ärztin und >>>

Praxiseinrichtung im Hotel Schützenhof: Improvisationskunst war gefragt. Die Kollegen waren dankbar, im Hotel unterzukommen.

Zwischen Rezeption und Restaurant eröffnete Jens-Uwe Asmussen vor fünf Jahren die Gründungspraxis für den Praxisverbund.

>>> jeder Arzt im Verbund bringt spezielle Kenntnisse mit, so dass wir unsere Patienten von der Kinderkrankheit bis zur ambulanten Schmerztherapie für Sterbende betreuen können, sogar kleine Operationen selbst vornehmen und psychotherapeutisch helfen." Und auch die Ärzte haben Vorteile: „Der regelmäßige offene Austausch und die Hilfestellungen, die wir uns gegenseitig geben, sind mir wichtig", sagt Daniel Hauth. Sie machen den Umgang mit Bürokratie und „Abrechnungswahnsinn" leichter, das wirtschaftliche Risiko sinkt. „Bei schwierigen Diagnosen stehst du nicht alleine da. Und weil wir uns gegenseitig den Rücken frei halten, haben wir sogar relativ viel Freizeit – obwohl die Praxen im Verbund dreimal in der Woche lange Sprechzeiten bis abends um 19 Uhr anbieten."

Das Modell hat so viele Vorteile, dass Hauth anfangs nicht ganz sicher war, ob er der Sache trauen könnte. Er tastete sich langsam vor: „Ein Jahr lang habe ich die Entwicklung beobachtet und nur die monatlichen Gesellschafterversammlungen besucht. Dann habe ich ein weiteres Jahr als angestellter Arzt gearbeitet. Jetzt bin ich überzeugt und freue mich auf meine Zukunft als Landarzt, in der ich nicht mehr angestellt bin, sondern selbstständig mein Arbeitsleben in weiten Teilen frei gestalten kann, ohne dabei aber allein dazustehen."

So hat sich der Praxisverbund Hüttener Berge als neues Modell der Zusammenarbeit nach fünf Jahren schon als Antwort auf den bereits spürbaren Ärztemangel bewährt. Ursprünglich hatten die Kollegen in zwei voneinander unabhängigen Praxen ihr Auskommen: Sonja Walter und Dr. Hendrik Schönbohm in Alt Duvenstedt. Carl Culemeyer und Dr. Jens-Uwe Asmussen in Ascheffel. „Und eigentlich waren wir auch ganz zufrieden so, bis es dann in Groß Wittensee losging", erinnert sich Asmussen an die Anfangszeit. Dort – in unmittelbarer Nachbarschaft der vier Ärzte – war eine Landarztpraxis in Schwierigkeiten geraten. Die Versorgung der Patienten drohte auf der Strecke zu bleiben. Guter Rat war teuer, nur „eines war uns allen klar: Wir wollten die Leute dort nicht im Stich lassen".

Gemeinsam bemühten sich die Kollegen deshalb um eine Kassenärztliche Zulassung für den Bereich und erhielten schließlich grünes Licht. Am 21. Februar 2011 hielt Jens Asmussen in Groß Wittensee die erste Sprechstunde ab. „In zwei Appartements im Hotel Schützenhof war das, denn Praxisräume hatten wir ja nicht." Um die Fremdenzimmer mit dem nötigsten medizinischen Mobiliar auszustatten, legten beide Praxen zusammen. Das war die Geburtsstunde des Praxisverbundes Hüttener Berge als eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts.

„Danach sind wir Schritt für Schritt immer professioneller geworden: Gemeinsames PC-Netz, gemeinsame Software, gemeinsamer Außenauftritt – so ging es langsam voran." Schon lange hat Jens-Uwe Asmussen die provisorische Unterkunft im Wittenseer Schützenhof gegen professionelle Praxisräume getauscht. Heute betreut die überörtliche Ärztegemeinschaft knapp 4000 Patienten, ist akademische Lehrpraxis der Kieler Universität und Ausbildungsbetrieb. Fünf Partner und eine angestellte Ärztin arbeiten in der Gemeinschaft. Zwölf Angestellte sind dort beschäftigt und täglich kommen neue Patienten.

Wie wird es weitergehen? Daniel Hauth lächelt: „Wir sind offen für Entwicklungen", sagt er. „Wir können wachsen, wollen es aber nicht um jeden Preis." In der Kollegenschaft ist das Interesse am Verbundmodell geweckt. Es gibt Anfragen. Demnächst will sich das Ärzteteam der Hüttener Berge mit einem Praxisassistenten verstärken und ihn zum Facharzt für Allgemeinmedizin ausbilden. Die Kollegen bemühen sich um die entsprechende Weiterbildungsbefugnis, denn: „Wir wollen in die Zukunft investieren", sind sie sich einig. „So wie es aussieht, steht uns in den kommenden Jahren eine dramatische Unterversorgung auf dem Land ins Haus. Da wird es gut sein, junge Kollegen zu haben, die gut ausgebildet und in eine bestehende Struktur eingebunden als Landarzt starten können." Wer wirklich für seine Patienten da sein wolle, habe es schwer, wenn er allein die Verantwortung als Arzt tragen und auch noch das wirtschaftliche Überleben sichern muss. „Da bleibt kaum Zeit zur eigenen Erholung. Das sollten gerade wir als Ärzte nicht vergessen und die ständige Arbeitsverdichtung deshalb nicht mehr mitmachen." ●

HINTERGRUND

PRAXISVERBUND ALS ZUKUNFTSMODELL?

In Schleswig-Holstein ist die Arbeitsweise im Praxisverbund Hüttener Berge ein einmaliges Modell auf dem Land. Die Vernetzung von Ärzten wächst aber – unterstützt von der Kassenärztlichen Vereinigung. Deutschlandweit gibt es vermehrt Kooperationen in ländlichen Regionen. Das Modell wird unter Experten als Lösung gesehen, wie dem drohenden (Land-) Ärztemangel entgegengewirkt werden kann. „Die Hausarztpraxis der Zukunft ist eine Teampraxis", sagt Prof. Dr. med. Ferdinand M. Gerlach, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin. „Hier geht es um Kooperationen aller Art, die den Hausärzten die Chance bieten sollen, die steigenden Anforderungen der Versorgung chronisch Kranker zu bewältigen und dabei gleichzeitig eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen, durch Teilzeit- oder angestellte Tätigkeit." Die Gründe für den Ärztemangel sind vielfältig. Das Interesse, als Hausarzt zu arbeiten, habe in den letzten Jahren abgenommen, „auch weil die Allgemeinmedizin in der Aus- und Weiterbildung lange Zeit nicht den Stellenwert hatte, der ihr gebührt", erklärt der KVSH. Um gegenzusteuern, wurden 2014 die Lehrstühle für Allgemeinmedizin an den Universitäten in Kiel und Lübeck besetzt und die Kampagne „Mehr.Arzt.Leben!" gestartet, die Nachwuchsmediziner von einer Niederlassung als Haus- oder Facharzt überzeugen soll. Zum Beispiel werden für Medizinstudenten bei Praktika außerhalb der Universitätsstädte die Fahrtkosten übernommen. **mbo**